

Sie sind überall anzutreffen, namentlich in Württemberg, Baden und Bayern, ferner in Hohenzollern, Hessen und dem Sa. teils kommen sie auch von Skol. Als Unterschlupf dienen ihnen auf der steten Wanderschaft die mit einer Plane oder Blache überspannten Händlerwagen, meistens mit einem Möhlein davor. Oder jene mit Segeltuch gedeckten, zweirädrigen Karren, die, mit wenigen Quadratmetern Bodenfläche, gewöhnlich Mann und Frau und Kind beherbergen und beim Umherziehen von ihnen selbst gezogen werden.

Mit der zunehmenden Industrialisierung des Landes werden diese reisend a Berufe immer mehr und mehr verdrängt, und es wird ein weiteres Stück Landstraf romantik dahingegangen sein.

Die wiedersehlischen Fleischer.

Das war eine schlimme Geschichte für Dresdens Bevölkerung, als im Jahre 1436 die Dresdner Fleischer sich zusammengetan hatten, um ihre Mitbürger zur Fastenspeise zu zwingen. Aber befehl nicht aus Brömmigkeit! Wenn auch der dicke Obermeister Jakob Wildener fleißig die Messe besuchte und auch sonst bei Weib und Kind und Ingaefinde auf frommbialichen Lebenswandel hielt, so war er doch nicht fromm genug, um seinen Vorteil und den der Gilde der Nächstenliebe hintanzusetzen. Der Stadtrat aber hatte eine Verfügung erlassen, nach der jeden Sonnabend „bis das der Sengger zwelfte oder ein nachmittags schlägt“ ein freier Fleischmarkt abgehalten werden sollte, damit ein jeglicher Inwohner, Arm und Reich, mit Fleisch desto daß versorgt werden möge.“

So war es verabredet „hinsfür in Ewigkeit“.

Die Gilde aber war voll Mut. Viele Fleischer, die auswärtig, eine Meile um Dresden schlachteten, kamen nun am Sonnabend mit ihren Wagen und Karren und brachten ihre Ware, die von einem städtischen Fleischer befehen und für gut befunden werden mußte, und die armen Leute freuten sich daß des billigen Sonntagsbratens.

Die Meister aber brüteten Rache.

„Wir wollen dem wohlthätigen Rat schon unsere Kraft fühlen lassen! Was wollen die Herren denn tun, wenn wir nimmer schlachten? Essen und populieren mögen sie alle, und der Fastenspeise haben sie am Breitaz schon genug. Und vom Rathaus, am Altmarkt, wo wir schon so lange unsere Bänke gehabt, sollen wir auch fort, so will es der „wohlthätige“! In die Webergasse sollen wir gehen, während die fremden Fleischer auf dem Markt verkaufen! Ist das Gerechtigkeit?“

Alle Meister murkten. Die Gesellen aber sprangen auf von ihren Bänken in der Gildehalle, reckten die Häute und schrien:

„Wie? Was? Vom Altmarkt, aus unseren angestammten Fleischbänken sollen wir fort? Nein, das tun wir nimmer! Wollen leben, wer die härteren sind! — Kommt uns nur, ihr Dresdner Ratsherren! Wir werden euch windelweich klopfen!“

„Stille dort!“ schrie Jakob Wildener. Ist das eine Art? Seid ihr schon stumm. Daß ihr mitreden könnt? Wenn wir entz befehren, werden wir euch schon rufen! Aber, „damit wandte er sich an die bedächtigeren Zeitung vom Jahre 1875. Diese letzte Nummer

Meister, „lange genug hat mit uns der Rat nun schon allerlei Schabernack getrieben. Wollen wir uns das weiter gefallen lassen?“

„Nein! Nein! Nein! schrien sie alle. „Wir schlachten nimmer, das wird die rechte Strafe sein! Aber keinen Mund gehalten, damit sich die Dresdner nicht Vorrat anlegen in Pökelgefäßen und im Rauchfang.“

„Von Montag an wird gefeierte!“

Die Meister gaben sich die Hände und die Gesellen lachten und tuschelten. Vielleicht kam es gar zur Keilerei, wer konnte es wissen? Und die Vertreter des blutigen Handwerks freuten sich wie die Kinder vor Weihnacht.

Der Montag kam, die Fleischbänke blieben geschlossen. Tag auf Tag verging und bei Dresdens Hausfrauen war großes Wehklagen, bei den Männer nicht minder. Man klagte beim Bürgermeister. Sollten die Dresdner hungern, diewellen die Herren Fleischer irgend etwas übel genommen? Der Rat ließ dann auch die Junstmeister rufen, diese aber kamen mit nichts, bis es denn am Donnerstag zu offenen Feindseligkeiten zwischen den verärgerten Dresdnern und den Fleischern kam. Da hatten denn die Gesellen, was sie brauchten. Aber beherzte Burken gab es genug in Gassen und Gäßchen, sie fürchteten sich auch wenig vor den kräftigen Häuten der Fleischergesellen.

„Was gebe es, wenn wir auch nicht arbeiten wollten?“ schrien die Gerber. „Und wir?“ „Und wir?“ echoten die Zimmerleute und Schreiner. Als aber ein windiger Schneider sich mit hineinmugte und auf seine Wichtigkeit pochte, len sie ihn aus. Die Bäcker-gesellen waren auch nicht ohne, so kam es auf dem Altmarkt zu einer garstigen Schlägerei.

Nun sollte man meinen, der Rat der guten Stadt Dresden habe diesem Treiben untätig zugesehen? Dem war aber nicht so. Zwei ritende Boten waren von Dresden nacheinander nach Freiberg geschickt worden, allwo der Kurfürst Friedrich gerade hauste, der, obgleich er der Sanftmütige hieß, doch in seiner besitz Stadt keinen Aufruhr leiden mochte. Er schickte seinen Obermarschall Dugold von Schleinitz mit einem Bähnlein reitender Knechte um den Anführern das Handwerk zu legen. Und als die Tore sich öffneten und der Ritter mit seinem Gefolge zur Bestung hereintrabte, ward es den Fleischern ob ihrer Auffälligkeit doch ein wenig banne. Noch mehr als sank ihnen der Mut, als der Schleinitzer die Meister aufs Rathaus berief und ihnen ohne langes Hin und Her im Namen des Kurfürsten befehl, weiterhin ohne Murren ihre Pflicht zu tun, widrigenfalls er beauftragt wäre, den Häufelührern ihre Köpfe vor die Pforte zu legen. Wem aber könnte das gefallen? Herr Jakob Wildener sicher nicht! So neigte er sich denn und versprach Vorsam im Namen der Gilde. Die Dresdner aber konnten sich wieder an Braten und Würsten ein Glitzchen tun.

Regina Verthold.

Vor fünfzig Jahren in und um Köhschenbroda.

Ein Streifzug durch alte Zeitungen von A. Schrud.

(Nachdruck verboten.)

IX.

Mit der Nummer vom 29. Dezember schließt der 10. Jahrgang der Köhschenbrodaer

enthält nichts bemerkenswertes aus Köhschenbroda. Sang und Klanglos geht das Jahr 1875 zu Ende, wie auch vom Weihnachtsfeste verhältnismäßig wenig in der Zeitung zu merken war. Der Rückblick auf Köhschenbroda vor Jahren ist damit zu Ende.

Es bleibt noch übrig einmal einen Streifzug durch den Inseratenteil der Köhschenbrodaer Zeitung zu unternehmen, der mitunter recht interessante Streiflichter aus dem Köhschenbroda vor 50 Jahren aufleuchten läßt. Das ist schon der Fall bei einem Inserat vom 27. Januar, das die empörte Lindenauer Jugend gegen den damaligen Gemeindevorstand Winkler losläßt. Es lautet:

Anfrage!

Ist es in der Ordnung, oder besagt es die gesetzliche Vorschrift, wenn der neugewählte Gemeindevorstand von Lindenau Herr Karl Winkler in seinem Circular betr. die Eintragung der diesjährigen militärpflichtigen Mannschaften in die Militärstammrolle öffentlich und wörtlich bekannt macht „die im Jahre 1875 militärpflichtigen „Jungen“ dieses Orts“ usw.

Um geist. Belehrung bitten

mehrere Mitglieder der Lindenauer „Jugend“.

Vor dieser energischen und geharnischten Anfrage ist denn auch dem damaligen Lindenauer Gemeindevorsteher der blasse Schrecken in die schlotternden Gebeine gefahren und er macht schon in der nächsten Nummer seinen tiefsten Kotau vor der empörten Lindenauer Jugend und veröffentlicht darin folgendes Inserat:

Antwort

„an gefälligen Belehrung.“

Betreffend die Eintragung der militärpflichtigen Mannschaften in die diesjährige Stammrolle des Ortes Lindenau, so sind von mir drei Circuläre ausgegeben worden, in deren einen aus Versehen statt „junge Mannschaften“ bloß das Wort „junge“ und zwar klein geschrieben steht, so daß bloß durch eine absichtliche Mißdeutung mich ein Vorwurf treffen kann.

Carl Winkler, Gem.-Vorst.

Vielleicht lacht heute, der oder jener alte Lindenauer, der vor 50 Jahren selbst sich sornentbrannt an der Abfassung dieser geharnischten Protestanzeige beteiligt hat in schöner Abgeklärtheit des Alters über das überschäumende Brausen seiner eigenen Jugend, wenn er diese Anzeigen plötzlich wieder eine fröhliche Urständ erleben sieht.

Stern Spita.

Von Johannes Schlaß.

(Nachdruck verboten.)

Zwischen zwei Nebensfeldern, die hoch in den Salmen stehen, schreit ich hin. — Einsam. — Im letzten, linde Nichte hauchenden Abendlicht das vorturliche, große Wogen der Breiten. — Aus fernem Dämmerungen der Ruf eines Rebhuhns. — Brotduft haucht. — Blau oben der Himmel. — Blond und blau. — Blond und blau. — Und mein Blick richtet sich gen Himmel. — Blauweiß blinkend, unfählich spektralklar, grüßt dort etwas zu mir her, das ich immer anschauen muß. — Von urfern. — Tiefvertraut, Stern Spita, Nebensstern. — Im Tiereskreisseichen der Jungfrau. — Der Jungfrau. —